

171
182

Grundzüge

des

wahren und wirklichen

absoluten Idealismus

von

Constantin Frank.



931-231

Berlin.

Wilhelm Hermes.

1843.

V o r w o r t.

Ich nenne absoluten Idealismus die in dieser Schrift dargestellte Lehre nach ihrem Verhältnisse zu der vorangegangenen Entwicklung neuerer Philosophie, indem ich zeige, daß dem jetzt herrschenden Systeme dieser Name nicht gebühre, da es nur reiner Idealismus ist; sonst wäre sie richtiger absoluter Spiritualismus zu nennen, d. i. zu deutsch Geisteslehre. Denn sie macht weder das reine Ich, noch die Natur noch die Idee zum absoluten Princip, sondern den wahren und wirklichen absoluten Geist, welcher Gott ist.

Den Fichteschen Idealismus ausgenommen, welcher in den Schranken des Subjektiven blieb, ist im wahren Sinne noch keine Geistesphilosophie aufgestellt worden; und insbesondere scheint der zur Zeit herrschenden philosophischen Denkart selbst die Ahnung einer solchen entschwinden zu sein. Es ist daher nicht zu vermeiden, daß die Lehren derselben paradox und schwärmerisch erscheinen werden, denn sie betreffen Gegenstände, welche zum guten Theil überhaupt noch nicht von der Philosophie, oder doch wenigstens nicht vom Standpunkte einer Geistesphilosophie, behandelt worden sind. Es sind aber dieses gerade die tiefsten Mächte des Gemüthes und des Gesammtlebens, und die letzten Fragen des Daseins. Und so hat man freilich nicht umhin gekonnt sie über-

haupt in Untersuchung zu ziehen, — aber vereinzelt, und immerhin nach mehr oder weniger äußerlichen Rücksichten; da doch vielmehr das Leben des natürlichen und geistigen Universums in einer schlechthinnigen Einigkeit des Mannigfaltigen besteht, welche unter die setzende und entscheidende Macht des absoluten Geistes beschloffen ist. Die also gebildeten Wissenschaften müssen sich daher nothwendig untereinander widersprechen, sie können unmöglich die Wahrheit erkennen; und noch mehr widersprechen sie, und müssen widersprechen dem, was vor allem Denken als ein geistiger Instinkt das Leben der Menschen im Ganzen wie im Einzelu bestimmt, und jenem Glauben, der selbst den entschiedensten Freigeist beseelt. Und ihr werdet mir auch nicht einen Menschen vorführen können, der wirklich so wäre, und sich also im Leben und zum Universum verhielte, als er es nach eurer Wissenschaft müsste, und den nicht vielmehr gegen Wissen und Willen sein Gemüth über seine Theorie hinausführte; noch auch ist ein Volk oder ein Staat, der eurer eingebildeten Politik entspräche. So streitet die Erkenntniß mit dem Sein; und indem gleichwohl die wissenschaftlichen Ansichten zu allgemein herrschenden Meinungen werden, und also den bewußten Willen bestimmen, geräth die Menschheit in Streit mit sich selbst, und mit aller natürlichen und göttlichen Ordnung, — und dieses um so mehr, jemeher sie in der bisherigen Weise der Bildung fortschreitet, so daß sie nun endlich, um mit Fichte zu reden, in das Zeitalter der vollendeten Unseligkeit und Sündhaftigkeit gelangt ist.

Das leuchtet nun allgemach allen ernstern Denkern

und sinnigen Gemüthern ein, daß wir auf einen Punkt gekommen sind, wo wir nicht mehr weiter können, und daß wir die bisherige Bahn verlassen müssen, wenn wir nicht alsbald verderben wollen. Eine mehrhundertjährige Reflexionsbildung hat den sichern Trieb, welcher sonst die Einzelnen und die Massen leitete, ertödtet, die Ungewißheit eines schwankenden Willens spricht sich in allen unsern Unternehmungen aus, und der frischen Farbe der Entschliesung wird des Gedankens Blässe angefränkelt: wir haben keinen Glauben, so haben wir auch kein Vertrauen zu uns selbst, und was wir auch vollführen, — es tritt matt und hoffnungslos in die Welt, um alsbald wieder in seiner Nichtigkeit zu verschwinden. Woher es kommt, daß sich so Viele krampfhaft anklammern an den Status quo, und wäre er auch der Art, daß selbst die Stützen täglich neue Stützen erfordern. Und dennoch wird dieser Status quo zusammenfallen, und dennoch müssen wir neue Ordnungen schaffen, so gewiß als wir leben wollen.

Alle bisherige Wissenschaft muß in ihren Grundprincipien umgebildet, und sodann die wahre und erzeugende Wissenschaft errichtet werden. Dieses Unternehmen erfordert einen einigenden Mittelpunkt, welcher offenbar in der Philosophie zu suchen ist. Denn die besondern Wissenschaften können wohl dahin gelangen, die Falschheit ihrer bisherigen Principien zu erkennen, aber insofern die Unwahrheit gerade daraus entsprungen war, daß man, was doch nur Glied eines Ganzen ist, als ein für sich Bestehendes betrachtete, so kann das Besondere unmöglich aus sich die erforderliche Grundanschauung des Ganzen entwickeln, die vielmehr in dieser

Weise jederzeit falsch ausfallen müßte. Die unzähligen Irrthümer, an deren Folgen wir jetzt leiden, — sie sind nicht aus der Erfahrung entsprungen, sondern aus Erfahrungstheorien, die man irrigerweise mit der Erfahrung vermischt hat, und amnoch vermischt. Und wie und wann es auch erreicht werden mag, es muß eine Philosophie begründet werden, welche in einer lebendigen Weltanschauung alle Gebiete des Wissens umspannt, und also für die besondere Forschung die leitenden Ideen darbietet.

Früherhin war es der Glaube, welcher, indem er alle Gemüther in der einen und selben Grundanschauung vereinigte, auch in allen besondern menschlichen Thätigkeiten den Sinn des Ganzen aufrecht erhielt. Und wenn wir uns jetzt vornehm über eine entschwundene Zeit erheben, deren riesige Trümmern gleichwohl noch die gepriesensten Werke unsrer Tage überleben werden, so ist hingegen zu sagen: daß, so lange es eine Geschichte giebt, noch nie so geistlose und schändliche Lehren und Maximen hervorgetreten und herrschend geworden sind, als seit dem Sturze jenes alten Glaubens und der sogenannten Wiederherstellung der Wissenschaften, und daß nie eine solche Knechtung der Leiber und der Geister möglich gewesen und stattgefunden hat, als seit der Zeit, wo, wie man meint, die wahre Freiheit geboren ist. Sollen wir von diesen Uebeln befreit werden, so muß die Wissenschaft aufhören ein System endlicher Gedanken zu sein, und muß sich selbst in jene Regionen erheben, die sich früherhin dem gläubigen Gemüthe erschlossen.

Es ist eine Meinung, das Wissen habe seine Grenzen, und was darüber hinausliege, gehöre dem Glauben an.